über die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen, sowie der Hypothekenbankgesetzentwurf haben alle nur die ersten Lesungen passirt. Auch auf sie wird der Reichstag im Plenum noch manchen Sitzungstag verwenden müssen, nachdem sie aus den Commissionsberathungen herausgekommen sein werden. Dazu kommt, daß noch einige Vorlagen dem Reichstage ganz sicher nach den Osterferien zugehen werden, so der überaus wichtige Entwurf über den Schutz des Arbeitsverhältnisses, der Nachtragsetat und die Vorlage wegen der Handelsbeziehungen zu England. Weniger wichtige Entwürfe sind in der Aufzählung nicht mit angeführt. Aber schon aus der Reihe der mitgetheilten Entwürfe geht hervor, daß der Reichstag in den etwa fünf Wochen, die ihm zur Berathung zwischen Ostern und Pfingsten verbleiben, das Pensum kaum wird erledigen können. Es wird demnach wohl jetzt schon als wahrscheinlich angesehen werden müssen, daß der Reichstag über Pfingsten hinaus zusammenbleiben wird.

B. C. **Berlin**, 7. April. Der vom preußischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten der katholischen Geistlichkeit im Regierungsbezirke Oppeln auf die Eingabe vom Januar ds. Js. wegen größerer Berücksichtigung der polnischen Sprache beim Unterricht in der Volksschule am 29. März d. Js. ertheilte Bescheid hat folgenden Wortlaut:

„Die Ausführungen der Vorstellung vom Januar d. Js. haben mir Anlaß gegeben, die bestehenden Vorschriften über den Gebrauch der deutschen und der polnischen Sprache in den Volksschulen im Regierungsbezirk Oppeln einer nochmaligen eingehenden Prüfung zu unterziehen. Das Ergebniß dieser Prüfung ist in jeder Hinsicht zu Gunsten der unveränderten Aufrechthaltung der seit 27 Jahren mit Erfolg durchgeführten Verordnungen über die Unterrichtssprache in den Volksschulen des Regierungsbezirks Oppeln ausgefallen. Insbesondere haben die angestellten Ermittelungen ergeben, daß die Schule auch im Religionsunterricht für die polnisch redende oberschlesische Jugend ihren Zweck überall so vollständig erreicht, wo der Lehrer die bestehenden Vorschriften mit Eifer und Geschick anwendet. Am günstigsten sind die Unterrichtserfolge auch im Religionsunterricht da, wo die Herren Geistlichen die Bemühungen der Unterrichtsverwaltung auf diesem Gebiete mit Verständniß freudig unterstützen. Ich erkenne gern an, daß zahlreiche Geistliche Oberschlesiens der neuerdings auch dort angezettelten nationalpolnischen und deshalb vaterlandsfeindlichen Agitation fern stehen. Es ist aber ein beklagenswerther Irrthum, wenn man in der hortigen polnischen Bewegung nicht nationale, sondern rein sprachliche Tendenzen erblicken zu dürfen vermeint. Die Sprache wird vielmehr vielfach nur als Deckmantel für die verwerflichen deutschfeindlichen Bestrebungen benutzt. Jede Nachgiebigkeit der Unterrichtsverwaltung in der Sprachenfrage würde daher zur Förderung der nationalpolnischen Agitation ausgebeutet und um so wirksamer in diesem Sinne gemißbraucht werden, als ein sachlicher Grund zur Unzufriedenheit mit den auf dem Unterrichtsgebiete getroffenen sprachlichen Anordnungen nicht besteht. Dem privaten Gebrauche des örtlichen polnischen Idioms tritt die Schule nicht feindlich gegenüber. Aufgabe der Volksschule im deutschen Reiche und im preußischen Staat ist aber nicht die besondere Pflege der fremden, sondern der vaterländischen, für jeden Deutschen unentbehrlichen deutschen Sprache. Uebrigens treffen die Voraussetzungen, von denen das Archipresbyterat bei seinen Anträgen ausgeht, nicht zu. Neue Bestimmungen über die Unterrichtssprache in den zweisprachigen Schulen der Provinz Ostpreußen sind von mir nicht erlassen worden. Unter diesen Umständen liegt kein Anlaß vor, die bestehenden Vorschriften über die Unterrichtssprache in den Volksschulen im Regierungsbezirk Oppeln zu ändern."

* **Berlin**, 7. April. (Zum Schutz der Bauarbeiter.) Die „Nordd. Allg. Ztg." wendet sich heute gegen die socialdemokratische Behauptung, daß die Reichsverwaltung der Frage des Arbeiterschutzes bei Bauten keine genügende Beachtung schenke, und verweist auf die Erklärung des Grafen Posadowsky in der Reichstagssitzung vom 24. Januar. Es heißt dann in dem Artikel: Hiernach ist zwar einstweilen davon Abstand genommen worden, von Reichs wegen Vorschriften zur Verbesserung des Arbeiterschutzes auf Bauten zu erlassen; dagegen sind bei den Bundesregierungen die zu diesem Zwecke erforderlichen Maßnahmen und insbesondere eine Verschärfung der polizeilichen Baucontrole in Anregung gebracht. Dabei ist, wie der Staatssekretär des Innern in der oben erwähnten Reichstagssitzung gleichfalls hervorgehoben hat, auch die Frage zur Erwägung gestellt worden, wie weit etwa zur besseren Durchführung der Schutzvorschriften auf den Bauten eine gewisse Mitwirkung von Personen aus dem Arbeiterstande thunlich sein würde. Freilich wird man zu diesem Zwecke nicht eine gesonderte organisirte, ihre Spitze gegen die Unternehmer kehrende Arbeitervertretung schaffen können, durch welche die Gegensätze, wie sie sich in Folge der socialdemokratischen Agitation im Baugewerbe mit besonderer Schärfe herausgebildet haben, zum Schaden der Sache nur noch gesteigert werden würden. Wohl aber ist die Erwägung angeregt worden, ob nicht bei einzelnen, insbesondere größeren Bauten die Unternehmer zu verpflichten wären, ihrerseits der Polizeibehörde einzelne Arbeiter zu bezeichnen, welche die Aufgabe haben würden, auf die Beachtung der Schutzvorschriften bei den Bauten mitzuachten und, wenn der Polier oder die sonst den Bau leitende Stelle ihren Vorstellungen wegen Beachtung solcher Vorschriften nicht gerecht wird, bei der Polizeibehörde Anzeige zu machen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß sich eine solche Maßregel, welche inzwischen in einzelnen Theilen des Reichs bereits in Aussicht genommen ist, in der That wirksam erweist, die Thätigkeit der Controlbeamten zu unterstützen und den Bauarbeitern den Schutz gegen Unfälle zu sichern, auf den sie offenbar Anspruch haben. Gleichzeitig mit dem Rundschreiben an die Bundesregierungen sind auch Verhandlungen mit den Baugewerks-Berufsgenossenschaften veranlaßt worden, um diese zu einer intensiveren Gestaltung der berufsgenossenschaftlichen Controle über die Durchführung ihrer Unfallverhütungsvorschriften zu vermögen. Diese Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Entsprechend dem wohlerwogenen Standpuncte der Reichsverwaltung, der sich gleichmäßig auf rechtliche Erwägungen wie auf Zweckmäßigkeitsgründe stützt, wird zunächst abzuwarten sein, wie weit es in den Einzelstaaten gelingt, die noch bestehenden Uebelstände nach Möglichkeit zu beseitigen. Dort sind zur Verbesserung des Schutzes der Bauarbeiter neue Vorschriften theils schon erlassen, theils in Angriff oder doch für nahe Zeit in Aussicht genommen. Dort sind auch die Wünsche und Interessen der Arbeiterschaft geltend zu machen, sofern wirklich beabsichtigt wird, nicht agitatorische Kundgebungen zu veranstalten, sondern in Wahrheit der Sache des Arbeiterschutzes zu dienen."

— Der Kaiser empfing gestern bekanntlich den Botschafter der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Mr. Andrew D. White, in längerer, etwa 1½ Stunden dauernder Audienz und unterhielt sich, wie eine hiesige Correspondenz mittheilt, mit ihm auf das Angelegentlichste über alle Fragen von Interesse, die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten schweben. Der Kaiser drückte dem Botschafter seine hohe Befriedigung aus über das Entgegenkommen und freundschaftliche Verhalten der Vereinigten Staaten gegenüber dem deutschen Reiche, sowie darüber, daß der z. Z. in Washington weilende neuernannte Vorsitzende des Municipalraths von Apia, Dr. Solf, so außerordentlich gut empfangen worden und dem Präsidenten Mac Kinley vorgestellt worden sei.

— Die Zeitungsmeldungen über die sommerlichen Reisepläne des Kaisers werden heute um eine weitere vermehrt. Wie nämlich „Truth" wissen will, treffe der deutsche Kaiser, begleitet von der Kaiserin und den Prinzen Wilhelm und Eitel Fritz, an Bord der Kaiser-Yacht „Hohenzollern" am 29. Juli in Cowes ein. Der Kaiser werde an Bord seiner Yacht wohnen, die Kaiserin und ihre Söhne würden Gäste der Königin in Osborne sein, wo während des Aufenthalts des Kaiserpaares, der sich bis zum 5. August erstrecken würde, Prunkmahle in dem neuen Durbar-Room und andere Festlichkeiten stattfinden würden. Der Kaiser und die Kaiserin würden außer der Yacht-Regatta in Cowes den Pferderennen in Goodwood und Brighton beiwohnen. — Von dieser Nachricht gilt wie von allen ähnlichen, die in den letzten Tagen zu verzeichnen waren, daß endgültige Beschlüsse über die diesjährigen Sommerreisen des Kaisers noch nicht gefaßt worden sind. Bemerkt sei bei dieser Gelegenheit, daß von dem Plane einer Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Skiernieweice in Berlin an amtlicher Stelle nichts bekannt ist. Auch in Wien will man an zuständiger Stelle bisher noch nichts von einer angeblich geplanten Monarchen-Zusammenkunft wissen.

— Der Ausschuß des Bundesraths für Handel und Verkehr hielt heute eine Sitzung.

— Einzelne Blätter nennen bereits die Namen der Mitglieder der Samoacommission, die „Magd. Ztg." meint jedoch, diese Meldungen beruhten vorläufig noch auf Vermuthungen. Dr. Stübel, der sich gleichfalls unter den Genannten befindet, ist bereits zweimal längere Zeit auf Samoa gewesen. Das letzte Mal wurde er 1889 dorthin entsandt, um bei der Einführung der Acte behilflich zu sein. Er hat damals unserer Regierung die besten Dienste geleistet. Augenblicklich ist er Generalconsul in Shanghai. Ob die gegenwärtigen drei Consuln in Apia abberufen werden, wird von dem Ergebniß der Commissionsarbeiten abhängen. Die endgültige Entscheidung über deren Beschlüsse steht natürlich den Vertragsmächten zu. Ueber die Einzelheiten des Arbeitsprogramms der Commissionen selbst sind gleichfalls noch Verhandlungen.

— Ueber die Ehrengerichte der Marineofficiere veröffentlicht das „Marineverordnungsblatt" eine kaiserliche Verordnung, durch welche bestimmt wird, daß in allen Fällen, in denen über die Zuständigkeit oder über die Auslegung und Anwendung der Vorschriften über die Behandlung der ehrengerichtlichen Angelegenheiten Zweifel entstehen, unmittelbar die Entscheidung des Kaisers einzuholen ist.

— Der Kaiser hat dem Generaladjutanten General der Cavallerie Grafen v. Lehndorff zum siebzigsten Geburtstage desselben sein lebensgroßes Oelgemälde zum Geschenk gemacht, auf welchem der Monarch in der Uniform der Gardes du Corps dargestellt ist.

— Die Meldung über neue Uniformen für die Feldartillerie soll der „Kreuzztg." zufolge der Begründung entbehren.

— Die Ankunft des Majors v. Wissmann wird von Pretoria gemeldet. Während seines kurzen dortigen Aufenthaltes wurde er von der deutschen Colonie gefeiert. Seine Abreise nach der Ostküste war auf den 15. März festgesetzt. (K. Z.)

— Das im Jahre 1888 gegründete Telegraphen-Ingenieurbureau des Reichspostamts hat nach einer Bestimmung des Staatssekretärs v. Podbielski fortan die Bezeichnung „Telegraphenversuchsamt" zu führen. Wichtigere Aenderungen in der inneren Einrichtung und den besonderen Aufgaben des bisherigen Telegraphen-Ingenieurbureaus sind mit der Namensänderung nicht verknüpft.

— Die verschiedenen antisemitischen Gruppen, die gegenwärtig in Deutschland bestehen, sollen wieder einmal unter einen Hut gebracht werden, ein Unternehmen, welches nach allen Erfahrungen sehr wenig Erfolg verspricht. Es ist nämlich die Gründung eines Allgemeinen Antisemitenbundes für ganz Deutschland in Aussicht genommen. Der zu diesem Zwecke erlassene Aufruf stellt folgende Forderungen auf: 1) Aufhebung aller bisher bestehenden Reformvereine oder sonst für sich bestehenden antisemitischen Organisationen und Eintritt sämmtlicher Gesinnungsgenossen in den neuzugründenden Bund; 2) Führung der Bundesgeschäfte durch eine allgemeine Centralleitung nach dem Muster des Bundes der Landwirthe, welche ausschließlich die Verfügung über die Beiträge der Bundesmitglieder hat; 3) Anstellung von Parteisekretären in den Hauptorten der Provinzen, welchen die Geschäftsführung, Agitation u. s. w. übertragen wird; 4) Durchführung eines umfassenden, organisch gegliederten Vertrauensmännersystems.

— Der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen ist nach mehrtägigem Aufenthalt hier nach Breslau zurückgekehrt. — Der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirkliche Geheime Rath Fleck, ist von Freienwalde a. O. wieder hier angekommen. — Der Präsident der Eisenbahndirection Berlin, Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Kranold, ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen. — Der Geheime Medicinalrath Prof. Dr. v. Esmarch ist gestern aus Kiel hier eingetroffen.

— Der Generalconsul in Capstadt, Legationsrath von Schuckmann, der zum vortragenden Rath im auswärtigen Amt ernannt worden ist, war bis zum Jahre 1890 Viceconsul in Chicago, er wurde dann in die Colonialabtheilung des auswärtigen Amts berufen. Von dieser trat er in die Abtheilung für Personalien und zuletzt war er in der Handelsabtheilung, wo er das Referat über die Consulate hatte. Zur Zeit als er noch Hülfsarbeiter bei der Colonialabtheilung war, wurde er mit der Vertretung des beurlaubten Gouverneurs von Kamerun, Zimmerer, betraut und führte die Geschäfte des Gouverneurs etwa ein halbes Jahr. Seine Stellung in Capstadt hatte er seit October 1895 inne.

— Dem bisherigen Präsidenten der Seehandlung, Wirklichen Geh. Rath v. Burchard, ist der Rothe Adlerorden erster Classe mit Eichenlaub verliehen.

* **Danzig**, 7. April. Aus Anlaß der Eröffnung des Freihafenbezirks gab die Danziger Kaufmannschaft ein größeres Festmahl in der altehrwürdigen Artushof-Halle, an dem die Vertreter der Behörden theilnahmen. Im Verlaufe des festlichen Abends wurde an den Kaiser folgendes Telegramm abgesandt: „Die aus Anlaß der Eröffnung des Freihafenbezirks im Artushof versammelten Vertreter der Behörden, der Kaufmannschaft und der Bürgerschaft gedenken dankerfüllt Ew. Majestät nie ruhender landesväterlicher Fürsorge für die Stadt Danzig und senden Ew. Majestät ehrerbietigen Gruß und Segenswunsch. v. Goßler. Berenz. Delbrück." — Vom Minister Thielen lief ein Glückwunschtelegramm ein, das sofort erwidert wurde.

* **Lübeck**, 7. April. Sicheren Vernehmen plant der Senat die Einführung einer Waarenhaus-Steuer.

* **Köln**, 7. April. Die Kölner Saalbesitzer beschlossen in einer gestern stattgehabten Versammlung, gegen die Verfügung des Regierungspräsidenten, wonach nur alle 14 Tage Tanzvergnügen stattfinden darf, beim Minister des Innern vorstellig zu werden. Eine dreigliedrige Commission wird sich dieserhalb bereits morgen nach Berlin begeben.

* **Nürnberg**, 7. April. Am Mittwoch Abend fand in den Sälen des Hotels Adler die von dem Nationalliberalen Verein Nürnberg veranstaltete Bismarck-Gedenkfeier statt. Sie war aus allen Kreisen der Nürnberger Bürgerschaft zahlreich besucht und lieferte den Beweis, daß auch hier die Zahl der treuen Verehrer unseres großen ersten Kanzlers eine hohe und stets wachsende ist. Universitätsprofessor Dr. Geiger von Erlangen hielt die Gedächtnißrede.

* **Karlsruhe**, 7. April. Der Großherzog empfing gestern 51 Veteranen des 1. Bataillons des vormaligen 4. badischen Infanterie-Regiments von Porbeck, das im Jahre 1849 das Gefecht bei Ulderup in Schleswig zur siegreichen Entscheidung gebracht hatte, und hielt dabei folgende Ansprache:

„Ich danke Ihnen Allen herzlich dafür, daß Sie hierhergekommen sind, und Ich bin tief ergriffen, noch so viele von Ihnen zu sehen. Wir sind gemeinsam im Jahre 1848 ausgezogen, Sie haben den Vorzug gehabt, im Jahre 1849 vor dem Feind zu stehen und sich Ihres Rockes und der Pflicht würdig zu zeigen. Nicht Allen, die an die damalige Zeit zurückdenken, wird das Glück zu Theil, sich zu erinnern, die Treue bewahrt zu haben. Wer die Jahre miterlebt hat, weiß, was das Gegentheil bedeutet. Ich beurtheile jene Zeit aber auch von einem anderen Standpuncte. Die Ereignisse von 1849 sind nicht allein durch Ungehorsam und Untreue, sondern auch in Folge mangelhafter Führung herbeigeführt worden. Ordnung und Gesetzlichkeit kann nur da aufrecht erhalten werden, wo eine feste Führung vorhanden ist. Deshalb wende Ich Mich an Sie, damit Sie zu Hause hieran mahnen und vor Allem auch die Jugend darauf hinweisen, daß zur strengen Handhabung der Ordnung aller Muth und alle Energie erforderlich ist. Alle müssen dazu beitragen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und beim Einzelnen gehört dazu vor Allem die Selbstverleugnung und die treue Pflichterfüllung. Wir haben jetzt das Glück, daß eine feste Ordnung bei uns herrscht, und wir besitzen dieselbe, weil wir ein großes, starkes Heer haben und das Gefühl der Gemeinsamkeit in unserem Vaterland. Daß wir darauf auch künftig bauen können, dazu muß ein Jeder mitwirken. Die Erinnerung, die Sie heute hierher geführt hat, ist deshalb so schön, weil Sie das Bewußtsein haben, seiner Zeit Ihre Pflicht erfüllt zu haben. Ich werde Sie wohl Alle nicht mehr sehen, wenigstens nicht mehr in diesem Leben, denn wir stehen Alle in einem Alter, wo man gewärtig sein muß, abberufen zu werden. Hoffentlich aber werden wir uns anderswo wiederfinden, und damit uns dies zu Theil werde, wollen wir hier recht leben und unsere Pflicht erfüllen. Mit dieser Mahnung verlasse Ich Sie und habe nur noch den Wunsch, daß Ihnen noch manche guten Tage beschieden sein mögen. Wenn noch einer ein besonderes Anliegen hat, so möge er es Mir mittheilen. Ich bin gern bereit, meinen alten Kameraden zu helfen, soweit es in Meinen Kräften steht. Sie haben mich beim Eintritt mit einem Hurrah begrüßt und Ich möchte Sie bitten, in denselben Ruf mit mir einzustimmen. Im Jahre 1870 ist das Deutsche Reich begründet worden, durch die Kraft des deutschen Heeres und das Heer war es, welches den Kaiser geschaffen hat. Ich fordere Sie auf, unserm jetzigen Kaiser ein freudiges Hurrah zu bringen. Hurrah!"

Oesterreich-Ungarn.

Ein Schlag gegen die Los-von-Rom-Bewegung; ein Hohenlohe.

* **Wien**, 7. April. In den hiesigen Buchhandlungen erschien heute eine behördliche Commission und beschlagnahmte sämmtliche auf die Los-von-Rom-Bewegung bezüglichen Schriften, ohne Rücksicht, ob sie confiscirt sind oder nicht. Man will wissen, die Maßregel sei erfolgt auf Einschreiten des Wiener Erzbischofs, der von aristokratischen Damen hierzu veranlaßt wurde. — Prinz Philipp zu Hohenlohe, der Neffe des deutschen Reichskanzlers, wird am Sonntag in Olmütz als Domcapitular installirt werden.

Frankreich.

Dreyfus-Affäre.

* **Paris**, 7. April. Es steht nunmehr fest, daß der Cassationshof unmittelbar nach Wiederaufnahme der Berathung die ergänzende Untersuchung anordnen wird, insbesondere die Vernehmung der Militärrichter im Proceß gegen Dreyfus. Dadurch wird eine neuerliche Verschleppung des Endurtheils unvermeidlich. (Mgdb. Z.)

Spanien.

Die carlistische Gefahr.

* **Madrid**, 7. April. Wie der „Imparcial" meldet, hat die Regierung ein wachsames Auge auf die Umtriebe der

---

oder die gnädige Frau zu sprechen verlangt", meldete der Diener, „Wahrscheinlich ein besserer Bettler", fügte er hinzu, als Senzi fragend und zögernd aufblickte.

„Dann schicken Sie ihn herein", sagte Senzi, die immer zu helfen bereit war, namentlich jetzt, wo ihr Herz voll Glück und Freude war.

Es war dämmerig im Zimmer, und erst als Senzi auf den elektrischen Knopf drückte, flammte aus einem Büschel rosiger Glasblüthen, die von der Decke herunter hingen, ein angenehmes Licht auf, das den vornehm ausgestatteten Raum und die jugendliche Bewohnerin desselben hell überfluthete.

Sprachlos, zitternd, war Martin Auer an der Thür stehen geblieben und sein Blick hing mit einem unbeschreiblichen Ausdruck an der schönen, schlanken Frauengestalt, die freundlich auf ihn zukam.

„Mit was kann ich Ihnen dienen", sagte Senzi, aber sie stockte plötzlich. Ihre Augen schienen größer und weiter zu werden, und in furchtbarem tödtlichen Schreck starrte sie auf den selbst leichenblassen Mann. Ihre Hände streckten sich in flehender Abwehr aus, und mit einem dumpfen, unartikulirten Wehlaut sank sie in ihre Knie.

„Senzi, Senzi, fasse Dich, erschrick nicht so! Ja, ich bin es, Dein Mann, Gott sei Dank, ich komme nicht zu spät. Senzi, verzeihe mir! Herrgott im Himmel, sie stirbt! Senzi, wach auf! Senzi! Senzi!"

So rief, stammelte, weinte Martin, während er die Kraftlose, die thatsächlich einer Sterbenden glich, angstvoll schüttelte und sie mit der Stärke der Verzweiflung emporhob und auf das Sopha setzte, sie mit seinen Armen stützend und haltend und ihr wirre Worte zuflüsternd.

Regungslos, wie gelähmt, mit erloschenem Blick, in dem der Ausdruck eines namenlosen Entsetzens erstarrt zu sein schien, lehnte sie da, während der Mann, niedergeschmettert von Angst und Pein, zu ihren Füßen kniete und sein Antlitz schluchzend in ihre Hände preßte. Groll und Liebe, Furcht und Hoffnung, ja für eine Secunde sogar eine Art Triumph, daß er noch zeitig genug gekommen, um dieses geliebte Wesen als sein Eigenthum fordern zu können, durchströmten ihn. Sie war sein Weib; sie gehörte zu ihm und lieber wollte er auf sein Leben verzichten als auf sie.

Unzusammenhängend, verworren, erzählte, bat, erklärte er; in einem Athem erflehte er Mitleid und Verzeihung, beklagte er sie und verlangte doch als ganz selbstverständlich, daß alle anderen Rechte vor den seinigen erlöschen sollten.

Unverstanden rauschte Alles, was er sagte, Bitten, Betheuerungen und Erklärungen, an Senzi vorüber; sie wußte, erkannte, fühlte nur eins: er war da, auferstanden von den Todten, und für sie und Bernhard war Alles zu Ende.

Bernhard! Der Gedanke an ihn rüttelte sie auf aus ihrer Erstarrung; eine namenlose Furcht vor dem Schmerz, der ihm bevorstand, erfaßte sie, und dabei zerriß gleichzeitig ein unendliches Mitleid mit dem unglückseligen Manne, der wie ein um seine Begnadigung flehender Verdammter vor ihr kniete, ihr Herz.

Martin wußte Alles, so viel war ihr klar; aber Bernhard! Was konnte sie beginnen, um den ersten furchtbaren Schlag für ihn abzuschwächen.

Die Uhr auf der Console schlug mit silberhellem Klang sechs Uhr. Um diese Zeit kam der Eilzug aus Genf; in spätestens einer halben Stunde war Bernhard hier. Bei diesem Gedanken löste sich der starre Druck in Kopf und Herzen, ein Strom von Thränen drängte sich in ihre Augen, und in hilflosem Jammer rann die entfesselte Fluth über ihre blassen, zarten Wangen herunter.

Außer sich, sprang Martin empor. Er hatte wahrlich nicht erwartet, daß sie ihm freudig um den Hals fliegen werde; aber diese stille, fassungslose Verzweiflung war mehr, als er ertragen konnte. Hätte sie todt vor ihm gelegen, er hätte es nicht so herb empfunden wie dies.

„Und dazu bin ich am Leben geblieben, dazu habe ich Vernunft und Verständniß zurückgewonnen", sagte er mit bitterem Lachen. „O Ironie des Schicksals, die mich für eine solche Heimkehr aufgespart."

Er schritt auf die Thür zu, um zu gehen; aber Senzi war durch diese herbe Klage zur Besinnung gekommen. Mit zwei Schritten war sie an seiner Seite, und seine Hand erfassend, hielt sie ihn zurück.

„Nicht so", bat sie, „verzeihe, o verzeihe mir! So plötzlich, so unvorbereitet kam dies; gönne mir Zeit, daß ich es fassen kann. Du weißt, was mir bevorstand. Noch ist Alles dunkel um mich und in mir, und ich sehe keinen Weg in diesem schrecklichen Verhängniß. Habe Mitleid und Nachsicht mit mir; nur die nächste Stunde, diesen einen Abend gönne mir noch. Er, Bernhard, kann jeden Augenblick kommen; er darf Dich nicht gleich sehen; von mir allein soll er es erfahren; es ist das Letzte, was ich ihm erweisen kann."

Ihre Thränen waren versiegt, und eine feste Entschlossenheit prägte sich allmählich auf ihrem Antlitz aus.

„Komm mit mir", fuhr sie fort, „ich führe Dich einstweilen in das Zimmer des Hofraths. Er wird Dir Manches erklären und auch Du wirst dann milder denken."

Schweigend folgte er ihr. Im Corridor stand der Diener. Die dicken Portièren hatten verhindert, daß er hören konnte, was in Senzi's Zimmer vorgegangen; aber trotzdem war seine Neugierde stark erregt.

„Wenn der Herr Hofrath kommt, so melden Sie ihm, daß ihn Jemand zu sprechen wünscht", sagte Senzi mit mühsam erzwungener Festigkeit, „und Herrn Dr. Rainer lasse ich bitten, auf mein Zimmer zu kommen."

Wieder schlug eine Uhr; es war halb Sieben. Hastig öffnete Senzi die Thür zum Zimmer des Hofraths. Es war matt erhellt und sah äußerst einladend und behaglich aus. Aber Martin Auer hatte kein Auge dafür. Ein eifersüchtiger, neidischer Schmerz erfüllte ihn ganz und gar. Er wußte ja, weshalb er hier untergebracht wurde. „Ich soll aus dem Wege sein", so dachte er voll Bitterkeit, „wenn Senzi dem Manne, den sie liebt, eine so grausame Enttäuschung zufügen muß."

Er fühlte, daß sie noch mehr für den Geliebten als für sich selbst litt, und die Qual dieses Wissens drückte ihm schier das Herz ab.

Jetzt hörte man Peitschenknallen und das Rollen eines Wagens. Wieder wurde Senzi blaß wie der Tod. Zitternd stützte sie sich für einen Moment auf die Lehne eines Stuhls; ihre Kräfte drohten abermals zu schwinden. Ihre Lippen zuckten, aber sie vermochte nicht zu sprechen, und die großen, sanften Augen blickten mit einem herzzerreißenden Ausdruck auf den unglücklichen Mann, der ihre Qual nur zu gut erkannte und begriff und sie in ganzer Stärke in der eigenen Seele mitempfand.

In athemlosem Lauschen streckte sie den dunklen Kopf ein wenig vor. Vor dem Hause hielt der Wagen; Stimmen ertönten; da fuhr sie empor, und mit einem letzten, flehenden Blick auf Martin stürzte sie davon, um in ihrem Zimmer zitternd und bebend, von nervösen Schauern geschüttelt, in die Knie zu sinken.

Die Treppe herauf kam ein leichter, elastischer Schritt. Bernhard, zwar befremdet durch ihr sonderbares Verlangen, das der Diener ihm bestellt, aber doch ahnungslos und hoffnungsfroh, eilte auf ihr Zimmer zu. Die Thür öffnete sich. Strahlend vor Freude und glücklicher Erwartung betrat er den hell erleuchteten Raum. Suchend flog sein Blick umher. Warum kam Senzi ihm nicht entgegen, wo war sie?

Das war sein erster Gedanke. Dann erst sah er sie, auf dem Boden kauernd, den Kopf in die Polster des Ruhebettes verborgen und den schlanken Körper von den heftigsten Schauern durchbebt.

Mit einem Ausruf des Schrecks und der Bestürzung eilte er auf sie zu, und als er sie wie ein Kind emporzog, schlang sie wortlos die Arme um seinen Hals und weinte an seinem Herzen die verzweiflungsvollsten, bittersten Thränen ihres an Bitterkeit so reichen Lebens.

Achtzehntes Capitel.

„Aber was soll nun werden?" sagte der Hofrath, als er den Brief Dr. Rainer's gelesen und zwischendurch die Erklärungen Martin Auer's angehört hatte. „Das ist ja eine unerhörte Geschichte. Sagen Sie mir vor Allem, wie Sie sich die Lösung dieser Wirren denken."

„Ich glaube, diese Frage ist überflüssig", sagte Martin, in dem allmählich ein herber Trotz aufgestiegen war. „Senzi ist von Gott und Rechts wegen meine Frau, und ihr Platz ist auf jeden Fall bei mir."

„Hm, ja; soweit ist dies ja richtig." Der Hofrath schritt aufgeregt im Zimmer umher und seine schmalen Hände fuhren zuweilen nervös durch die weißen Haare. „Aber sind Sie sich auch klar darüber, was dies für Senzi bedeutet? Daß Sie völlig mittellos zurückkommen und Senzi absolut gar keine Existenz bieten können, kommt jetzt durchaus nicht in Betracht. Ich habe Senzi an Kindesstatt angenommen, und darin kann Gottlob nichts geändert werden. In materieller Beziehung wird stets für sie gesorgt sein. Aber denken Sie denn, daß sie im Stande ist, so im Handumdrehen ihre Gefühle zu wechseln? O bitte! Ich weiß, was Sie sagen wollen. Sie sind der Ehemann und können daher verlangen, daß sie alles Andere schnellstens über Bord wirft, sobald Sie wieder auftauchen und Ihre verbrieften Rechte geltend machen. Wohl, Ihr Verschollensein war ein Unglück und keine Schuld. Sie kamen mit den alten Gefühlen, den alten Voraussetzungen zurück, und die Veränderung, die hier vorgegangen, däucht Ihnen jetzt wie ein an Ihnen begangenes Unrecht. Aber versetzen Sie sich auch ein wenig an Senzi's Stelle. Mein Schwager Bernhard ist der Genosse, der Freund ihrer Kindheit, der Mann, dem ihre erste und wohl auch einzige Liebe gehört. Warum sie damals verzichtete, wissen Sie so gut wie ich. Damals hat sie es mit bewundernswerthe Opfermuth ertragen, aber heute liegt doch Vieles anders. Das Schicksal führte sie ungesucht zum zweiten Male zusammen. In voller Berechtigung knüpften sich die von fremder Hand gerissenen Bande fester und inniger, und heute, an der Schwelle des erträumten Glückes, soll Alles wieder zerstört werden. Das ist hart, sehr hart, und ich fürchte — ich fürchte — — —"

„Daß der unbequeme Störer einfach bei Seite geschoben wird", vollendete Martin bitter. „Nein, Gott sei Dank! Was auch vorgefallen ist, so schlecht, so herzlos konnte Senzi nie sein. Ich kenne sie. Sie wird zur Besinnung kommen und einsehen, zu wem sie gehört. Was auch von anderer Seite versucht wird, sie wird doch mit mir gehen. Dafür würde ich meine Hand ins Feuer legen."

(Schluß folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.